

Wiener orthodoxer Theologe würdigt Benedikt XVI.

📅 02.01.2023 🕒 11:09

Österreich/Vatikan/Kirche/Ökumene/Orthodoxe/Benedikt.XVI./Theologie/Moga

Ioan Moga in Nachruf: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. war "eine der größten theologischen Gestalten der nachkonziliaren Zeit" - Ratzinger stand für Miteinander von Erneuerung und Traditionsverbundenheit

Wien, 02.01.2023 (KAP) Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. sei - bei allen Ambivalenzen, Unsicherheiten oder Schwächen, die ihm als Bischof oder Papst vorgeworfen wurden - "eine der größten theologischen Gestalten der nachkonziliaren Zeit". Das betont der Wiener rumänisch-orthodoxe Theologe Prof. Ioan Moga in einem der Nachrichtenagentur Kathpress (Montag) übermittelten Nachruf auf den verstorbenen emeritierten Papst. Diesem sei es zugleich um Erneuerung und Traditionsverbundenheit gegangen.

Moga war für einige Jahre Mitglied des "Neuen Schülerkreises Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI." und konnte dabei Benedikt XVI. mehrfach begegnen. Bei der intensiven Auseinandersetzung mit dessen theologischem Werk "hat mich am meisten die Synthese von inniger, menschlicher Demut und theologischer Schärfe beeindruckt", so Moga: "Ein lebendiger Inbegriff des kreativen Miteinanders von Spiritualität und akademischer Theologie. Ein Katechet, ein christlicher Lehrer im wahrsten Sinne des Wortes."

Als Orthodoxer habe er Benedikts theologisches Programm als das "eines Erneuerers aus dem Geist der Kirchenväter" verstanden. Aus dieser Sicht stehe Benedikts Ansatz der sogenannten neopatristischen orthodoxen Theologie des 20. Jahrhunderts nahe. Es sei eine Frage der Optik: "Will man darin das Bestreben um Erneuerung, um eine neue Versprachlichung in und für die Moderne würdigen, oder die Verpflichtung zur Tradition der Kirche problematisieren." Er sehe beides, so Moga: Erneuerung und Traditionsverbundenheit. "Eine Option für ihr Miteinander habe Joseph Ratzinger geliefert. Eine unter vielen - das muss immer erwähnt werden. Aber eine - trotz der inhärenten Kontingenzhaftigkeit - durchdachte und kohärente Option." Ohne diese Option wäre die heutige Theologie viel ärmer, in ihrer Dynamik und Pluralität monotoner, zeigt sich Moga überzeugt.

Dass durch die theologische Entwicklung - vor allem innerhalb der deutschsprachigen römisch-katholischen Theologie - Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten zum Symbol des Rückschritts oder gar des starren Konservatismus hochstilisiert wurde, "tut nicht nur seinem Werk, sondern auch der Komplexität der neueren Theologiegeschichte unrecht".

Persönlich habe er den theologischen Ansatz Joseph Ratzingers als ein ehrliches Bemühen um die "Via media", um den Weg der Mitte - immer auch diachron artikuliert - verstanden, erklärte Moga: "Dass er von vielen nicht als Theologen der Mitte wahrgenommen wird, hat mitunter auch mit den großen Umbrüchen der letzten Jahrzehnte zu tun. Für die Komplexität und die Rapidität der Herausforderungen, mit denen sich das Christentum heutzutage auseinandersetzen muss, ist dieses Erneuern im Einklang mit der Tradition vielleicht zu wenig und vor allem zu langsam." Aber es sei ein Ansatz, der aus ökumenischer Sicht dialogfähig bleibe und pluralitätsoffen sei. Und Moga hebt hervor: "Für viele Orthodoxe war das Denken Ratzingers eine Brücke zur westlichen Theologie, eine Hilfe, alte Vorurteile abzubauen und sich allmählich für das Andere, für die Entwicklung des Anderen zu öffnen. Das ist nicht wenig, wenn man Ökumene als ständigen Dialogprozess verstehen will."

Das Fazit des orthodoxen Theologen zu dem, was von der theologischen Gestalt Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. bleiben wird: "eine Hermeneutik der Kontinuität, die bei aller Ambiguität, als interrogative Stimme ihren Platz im theologischen Diskurs haben soll; die Gabe, die kompliziertesten Themen der Theologie einfach und dennoch nicht vereinfachend wiederzugeben; und - nicht zuletzt - die existenzielle theologische Demut."